**Bargeldverbot: Wo bleibt die Verhältnismässigkeit?**

*Es gibt wenig zu gewinnen, aber viel zu verlieren.*

**Bargeldverbot: längst keine Theorie mehr**

Was immer Regierungen und Parlamente beschliessen – der Verhältnis­mässigkeit jeder Entscheidung kommt eine zentrale Bedeutung zu, damit die bürgerlichen Freiheiten nicht von übergriffigen Staaten eingeschränkt werden. Ein aktuelles Beispiel dafür sind die Themen Bargeldverbote und Bargeldrestriktionen. Längst handelt es sich um keine theoretischen Diskussionen mehr: In Italien und Frankreich, also zwei Nachbarländern der Schweiz, wurden bereits Barzahlungshöchstgrenzen eingeführt. Die Europäische Zentralbank (EZB) beschloss im vergangenen Jahr die Abschaffung des 500-Euro-Scheins. In Schweden muss häufig sogar die Benutzung öffentlicher Toiletten unbar bezahlt werden. In Indien verbot die Regierung im vergangenen Jahr im medialen Windschatten der US-Präsidentschaftswahlen die 500- und 1000-Rupien-Banknoten. Es kam zu Aufruhr und Chaos. Auch in der Schweiz wird das Thema «Bargeldrestriktionen» äusserst kontrovers diskutiert.

**Freiheitsrechte der Bürger werden beschnitten**

Wer die Argumente eines solchen, tief in die Freiheitsrechte der Bürger einschneidenden Schrittes unter die Lupe nimmt, kommt zu erstaunlichen Erkenntnissen, die ernsthafte Zweifel an der Verhältnismässigkeit aufkommen lassen. Mit Bargeldrestriktionen lasse sich die Kriminalität bekämpfen, heisst es. Die 500-Euro-Banknote wird bisweilen sogar als «Schurkenschein» bezeichnet. Unlängst veröffentlichte die Deutsche Bank aber eine Studie, die zu dem Ergebnis kommt, dass die Abschaffung von Bargeld die «gewinnorientierte Kriminalität» nicht beseitige. Aber ist das bargeldlose Zahlen dann zumindest hygienischer? Immerhin liest man von Tausenden von Bakterien, die sich auf den Geldscheinen tummeln sollen. Nicht mal das. Die Professorin Agnes Wold vom Institut für klinische Mikrobiologie an der Universität Göteburg stellte fest: Es handelt sich um harmlose Hautbakterien. Wer also nicht sein Geld, sondern häufiger seine Hände wäscht, darf sein Bargeld ruhig behalten.

**Kaum etwas zu gewinnen, aber viel zu verlieren**

Es gibt somit kaum etwas zu gewinnen, aber viel zu verlieren. Zum Beispiel die letzte Möglichkeit, anonym zu kaufen oder zu verkaufen. Und die Entscheidungsfreiheit jedes Bürgers, wie er zahlen möchte: bar oder unbar. Das darf einem freien Bürger nicht oktroyiert werden. Schliesslich: Bargeld ist nicht nur Zahlungsmittel. Scheine und vor allem Münzen sind Sammelobjekte und ein Stück Geschichte. In der Sonderausstellung des Auktionshauses Rapp kann man bis Mitte Mai die kostbarsten Münzen der Schweiz bewundern. Soll unseren Nachfolgern nur bleiben, sich an RFID Chips zur erfreuen, die uns vielleicht irgendwann unter die Haut transplantiert werden, um damit zu zahlen?